

Handlungsoptionen

Die Ostschweiz leidet unter ihrer tiefen Steuerbasis und steigenden Ausgaben. Die IHK skizziert sechs Reaktionen. 5+6

Konjunkturthesen

Die Ostschweizer Industrie bestätigt den konjunkturellen Aufschwung. Die Herausforderungen aber bleiben. 7

Wirtschaftsraum

Gemeinsam kämpfen die IHK-Präsidenten St. Gallen-Appenzell und Thurgau für eine starke Ostschweiz. 10

SGT

Zukunft Ostschweiz

Das Konjunkturforum der IHK St. Gallen-Appenzell, der IHK Thurgau und der St. Galler Kantonalbank



Bild: Urs Bucher

Aussichten. Gefahren. Optionen.

Sonderbeilage vom 23. November 2016

Zukunft Ostschweiz

Konjunkturforum der IHK St.Gallen-Appenzell,
der IHK Thurgau und der St.Galler Kantonalbank

Die Industrie- und Handelskammern (IHK) St. Gallen-Appenzell und Thurgau nehmen wichtige Funktionen für die Ostschweizer Unternehmen wahr. Als Bindeglied zwischen Staat und Wirtschaft setzen sie sich bei den Kantonen und beim Bund für liberale und marktwirtschaftlich geprägte Rahmenbedingungen ein und fördern damit die nationale und internationale Wettbewerbsfähigkeit der Ostschweizer Unternehmen. Sie kämpfen für eine starke Wirtschaftsregion Ostschweiz – dazu gehören offene Grenzen für Güter, Dienstleistungen und Personen.

Die IHKs sind aber auch kompetente Dienstleistungszentren für ihre Mitgliedunternehmen. Sie bieten Dienstleistungen und Schulungen für die Exportunternehmen an, sorgen dank erstklassigen Veranstaltungen für eine gute Vernetzung unter den Unternehmerinnen und Unternehmern und führen Seminare und Konferenzen zur Verbesserung des Wissenstransfers durch. Rund 2300 Unternehmen sind Mitglied bei den beiden Handelskammern, diese beschäftigen insgesamt etwa 120 000 Mitarbeitende.

Die Ostschweiz als Wirtschaftsraum

Während die IHK Thurgau in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gegründet wurde, reichen die Wurzeln der IHK St. Gallen-Appenzell deutlich weiter zurück: In diesem Jahr konnte der in St. Gallen domizilierte Wirtschaftsverband sein 550jähriges Bestehen feiern. Damit gilt die IHK St. Gallen-Appenzell als die mit Abstand älteste Handelskammer der Schweiz. Der runde Geburtstag wurde im Laufe des Jahres gebührend gefeiert, unter anderem mit einem grossen Jubiläumsfest im Juni.



Das EcoOst-Symposium: Eine der gemeinsamen Veranstaltungen der IHK St. Gallen-Appenzell und IHK Thurgau.

Bild: Augustin Saleem/IHK

Auch wenn die Ursprünge der beiden Ostschweizer Industrie- und Handelskammern unterschiedlich sind, haben die Wirtschaftsverbände vieles gemeinsam. Nebst den ähnlichen Dienstleistungen, die sie für ihre Mitgliedunternehmen erbringen,

ist es das Engagement für eine starke und wirtschaftlich prosperierende Ostschweiz. Unsere Wirtschaftsregion verfügt über eine Vielzahl hervorragender Unternehmen, die sich immer wieder erfolgreich neuen Herausforderungen stellen. Die Ostschweiz punktet mit ihrer Innovationskraft und ist bestens mit den internationalen Märkten verbunden.

Allerdings – und das wird von der Politik gerne vergessen – spielen die kantonalen Grenzen für die meisten Unternehmen kaum eine Rolle. Dies gilt vor allem für international tätige Unternehmen, aber auch für Gewerbebetriebe. Für ein Arb

Arbonyer Unternehmen liegt St. Gallen

näher als Frauenfeld. Deshalb ist es wichtig, unsere Region als einheitlichen, starken Wirtschaftsraum zu positionieren.

Gemeinsame EcoOst-Veranstaltungen

Eine Voraussetzung für eine bessere Aussenwahrnehmung der gesamten Ostschweiz ist eine engere Zusammenarbeit innerhalb unserer Region. Die Regierungen und Parlamente wie auch andere kantonal organisierten Institutionen müssten vermehrt gemeinsame Positionen verabschieden und Projekte vorantreiben.

Die Industrie- und Handelskammern St. Gallen-Appenzell und Thurgau möchten mit gutem Beispiel vorangehen und enger zusammenarbeiten. Bereits Tradition haben dabei die gemeinsamen EcoOst-Veranstaltungen wie das einmal im Jahr stattfindende EcoOst-Symposium im Einstein Congress in St. Gallen. Der Anlass findet am 13. Februar 2017 unter dem Titel «Führung im Wandel» zum nächsten Mal statt und richtet sich an alle Unternehmerinnen und Unternehmer in der Ostschweiz. Mit der EcoOst-Arena wird zudem eine weitere gemeinsame Veranstaltung im Spätsommer 2017 lanciert und auch bei Zukunft Ostschweiz, dem gemeinsamen Konjunkturforum der IHKs und der St. Galler Kantonalbank, spannen die beiden Verbände jetzt zusammen. (pd)

Mit starken Partnern

Die St. Galler Kantonalbank AG ist mit der Region gewachsen und mit ihr eng verbunden – seit über 140 Jahren. Als Kantonalbank nimmt sie eine besondere wirtschaftliche Verantwortung wahr. Ihr Erfolg und ihr Wachstum kommen in erster Linie der regionalen Wirtschaft und Gesellschaft zugute. Darüber hinaus fördert die SGKB als eine der wichtigsten Arbeitgeberinnen und Steuerzahlerinnen den Wohlstand des Kantons massgeblich.

Die SGKB ist langjährige Partnerin der IHK und freut sich, das Konjunkturforum «Zukunft Ostschweiz» als Hauptsponsorin und Mitveranstalterin zu unterstützen. Sie unterstreicht damit



ihre engagierte Haltung und Mitverantwortung für ein erfolgreiches Unternehmertum in der Ostschweiz. (pd)

St. Galler Kantonalbank

Die fortschreitende Digitalisierung und die grosse Verbreitung von Smartphones verändert unsere Arbeitsweise. Diese Entwicklung ermöglicht Abacus, heute mobile Geschäftslösungen anzubieten, die vor kurzem noch undenkbar waren.

Die Smartphone-App AbaClik beispielsweise bietet ein Instrument, mit dem der Aufwand für die Erfassung von Spesen, Leistungen und Arbeitszeiten markant minimiert wird. Spesenbelege lassen sich per Fingertipp fotografieren, mit Leistungsarten, Projekt- und Arbeitszeiten oder Aktivitäten ergänzen, und die Daten werden nahtlos mit der Abacus Business Software synchronisiert. Ein Empl

yee-Self-Service ermöglicht zudem den mobilen Zugriff auf Personaldaten. Weitere Informationen unter www.abaclik.ch. (pd)



ABACUS
business software

Das St. Galler Tagblatt unterstützt das Konjunkturforum «Zukunft Ostschweiz», da es sich als Teil des Wirtschafts- und Lebensraums Ostschweiz versteht. Mit der Medienpartnerschaft möchte das Tagblatt spannende und konstruktive Diskussionen fördern und gleichzeitig Impulse für eine positive Zukunft der Ostschweiz ermöglichen.

268 000 Leserinnen und Leser in der ganzen Ostschweiz informieren sich täglich mit dem St. Galler Tagblatt oder einer seiner Regionalausgaben. Nicht nur in gedruckter Form berichten wir über die Geschehnisse in der Region, sondern auch auf dem Newsportal www.tagblatt.ch. Darauf werden regionale Nachrichten



ten ins Schaufenster gestellt und ein breit gefächertes Angebot an Informationen und Dienstleistungen angeboten. Mit rund zehn

Millionen Seitenaufrufen pro Monat ist www.tagblatt.ch auch eine interessante und beliebte Werbeplattform. (pd)

Die St. Gallisch-Appenzellische Kraftwerke AG ist der regionale Anbieter für Glasfasernetz und -dienste. Unternehmen schätzen die hohe Zuverlässigkeit, den persönlichen Support und die Kundennähe. Mit dem Rechenzentrum Ostschweiz, das Ende 2017 am Standort Gais eröffnet wird, komplettiert die SAK Ihr Portfolio für modernste Kommunikationsinfrastruktur und Dienste.

Weitere Informationen unter www.SAKnet.ch und www.rechenzentrum-ostschweiz.ch. Zudem sind auch E-Books zum Thema Unternehmensvernetzung (www.SAKnet.ch/vernetzung) und zum Thema VoIP (www.SAKnet.ch/voip) erhältlich. (pd)



ST. GALLISCH-APPENZELLISCHE
KRAFTWERKE AG





Die Ostschweiz: Eine Region mit hoher Lebensqualität und Vielfalt – und finanzpolitischen Herausforderungen.

Bild: Urs Bucher

Kurt Weigelt, Peter Maag

Die Ostschweiz ist eine starke Region mit einer hohen Lebensqualität. Selbstbewusste Kantone, das Nebeneinander von Stadt und Land, grossartige Berge und Seen machen die Vielfalt unserer Heimat aus. Zu dieser Vielfalt gehören zahllose Unternehmen, die sich mit Innovationskraft den Herausforderungen der Zukunft stellen. Von entscheidender Bedeutung sind dabei loyale und einsatzbereite Mitarbeitende.

Gemeinsam mit dem Fürstentum Liechtenstein, Vorarlberg, Bayern und Baden-Württemberg bilden wir eine der am höchsten industrialisierten Regionen Europas. Dies alles ändert jedoch nichts daran, dass wir in der jüngeren Vergangenheit im Vergleich zu den meisten anderen Wirtschaftsregionen der Schweiz in Rücklage geraten sind. Die Beschäftigung, unsere Exporte und die steuerbaren Einkommen entwickeln sich deutlich schwächer.

Dialektik der Globalisierung

Die Gründe dafür sind vielschichtig. Als exportorientierte Industrieregion fordern uns die Internationalisierung der Wertschöpfungsketten und währungsbedingte Verwerfungen besonders heraus. Wenig Beachtung finden wir in Bundesbern. Es gilt das von Leopold Kohr formu-

lierte Gesetz der peripheren Vernachlässigung: Regierungsinteressen, eheliche Treue und Erdanziehung verringern sich mit dem Quadrat der Distanz.

Nur, machen wir uns nichts vor. Auch wir sind unseres eigenen Glückes Schmied. Wir haben es selbst in der Hand, den Lebensraum Ostschweiz in die Zukunft zu führen und die not-

wendigen Veränderungen einzuleiten. Dies gilt insbesondere für unsere ausgeprägten regionalen Befindlichkeiten. Die eigene kulturelle Identität, die regionale Verbundenheit und der Stolz auf die eigene Vergangenheit sind wichtig, auch oder gerade in Zeiten der Globalisierung. Mit dem weltumspannenden Austausch verstärken sich Räume für lokale Differenzierungen und die Identifikation mit kleineren Einheiten, Gruppen und Bewegungen. Eine Erfahrung, die als Dialektik der Globalisierung verstanden werden kann.

Allerdings, und dies ist entscheidend, hat Eigenständigkeit nichts mit Stillstand und Abwehr zu tun. Auch das Regionale verändert sich, definiert sich immer wieder neu. Der durchschnittliche Arbeitsweg wird zunehmend länger. Zum Einkauf geht man nicht ins eigene Dorf, sondern fährt ins regionale Einkaufszentrum oder gar jenseits der Grenze. Faktisch entstehen immer mehr und grössere funktionale Räume. Wie die Schwerpunktplanung der Regierung des Kantons St. Gallen

zu Recht festhält, machen die damit verbundenen Chancen und Risiken vor Gemeinde-, Kantons- und Landesgrenzen nicht Halt. Viele aktuelle und zukünftige Aufgaben können weder auf kantonal- noch auf kommunaler Ebene gelöst werden. Es braucht neue Formen der Zusammenarbeit.

Echte Reformen und Massnahmen

Und dabei geht es nicht um irgendwelche theoretischen Planspiele. Wie die Untersuchungen von Frank Bodmer (Seite 5 in dieser Sonderbeilage) zu den finanzpolitischen Herausforderungen der Ostschweiz eindrücklich zeigen, sind wir herausgefordert. Mit unserer Finanzkraft stehen wir gemeinsam mit dem Espace Mittelland am Schluss der Rangliste aller Schweizer Wirtschaftsregionen. Unsere privaten Einkommen und Vermögen sowie die Gewinne der juristischen Personen liegen deutlich unter dem Durchschnitt. Wir müssen daher alles daransetzen, als Wirtschaftsregion für qualifizierte

Mitarbeitende und innovative Unternehmen attraktiver zu werden. Dabei führt kein Weg an Zukunftsinvestitionen wie beispielsweise dem Aufbau führender Bildungsangebote im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie vorbei. Die damit verbundenen Schwierigkeiten zeigen sich, wenn man den Investitionsbedarf den zur Verfü-

gung stehenden Mitteln gegenüberstellt. Selbst wenn man die mit der Demografie zusammenhängenden finanzpolitischen Herausforderungen ausblendet und lediglich die Entwicklung der letzten fünfzehn Jahre fortschreibt, stehen die Gemeinden und Kantone der Ostschweiz in den wichtigsten Funktionsbereichen bis 2025 vor einer Finanzierungslücke, welche ohne Gegenmassnahmen eine Milliarde Franken überschreiten kann.

Dieser gordische Knoten kann nur mit einem ganzen Bündel von Massnahmen aufgelöst werden. Vorab müssen wir den Mut finden, die Ausgangslage ohne Wenn und Aber zu akzeptieren. Schönreden hilft nicht weiter. In einem nächsten Schritt geht es darum, grundlegende Handlungsoptionen zu prüfen und ein finanzpolitisches Gesamtpaket zu schnüren, das sich am Potenzialwachstum und nicht an regionalpolitischen Befindlichkeiten orientiert. Gefragt sind echte Reformen und nicht Pflasterli- und Symbolpolitik. Und drittens müssen wir uns als Ostschweiz auf eine gemeinsame Zukunftsstrategie einigen. Der Standortwettbewerb spielt sich national und international und nicht zwischen Appenzell, Herisau, Frauenfeld und St. Gallen und erst recht nicht zwischen den Regionen der einzelnen Kantone ab. Ohne eine Konzentration der Kräfte geht es nicht.

Person

Kurt Weigelt

Kurt Weigelt studierte Rechtswissenschaften und doktorierte zu den Möglichkeiten einer staatlichen Parteienfinanzierung unter vergleichender Berücksichtigung der Gesetzgebung in Frankreich, der BRD und den USA. Im Anschluss an seine Ausbildung kaufte er mit seiner Gattin die Bürowelt Schiff AG, die heute von seiner Frau geführt wird. Seit 2007 ist Kurt Weigelt Direktor der Industrie-

und Handelskammer St. Gallen-Appenzell. Er ist Vater von vier Kindern und wohnt in St. Gallen.



Person

Peter Maag

Peter Maag absolvierte an der Universität St. Gallen ein wirtschaftswissenschaftliches Studium. Er war während rund 20 Jahren in den Kantonen Aargau, Thurgau und Zürich für die Redaktionen von verschiedenen Tages- und Wochenzeitungen tätig. Dabei betreute er während mehrerer Jahre das Ressort Wirtschaft der Thurgauer Zeitung. Seit dem Jahr 2003 wirkt er als Direktor

der Industrie- und Handelskammer Thurgau. Er ist Vater von drei Kindern und wohnt in Mettendorf.



Mein erster Handelsplatz.



Meine erste Bank.

Global denken. Regional handeln. Gemeinsam wachsen. Von der Gründung bis zur Nachfolge:
Wer langfristig erfolgreich sein will, zählt gerne auf die St.Galler Kantonalbank. Sie setzt in
der Ostschweiz nachhaltige Impulse und übernimmt eine grosse volkswirtschaftliche Verantwortung.
Das hat sie für viele Unternehmer zur ersten Bank gemacht. [sgkb.ch](https://www.sgkb.ch)

Gemeinsam wachsen.  **St.Galler
Kantonalbank**



Die Ostschweiz liegt bei den steuerbaren Einkommen und Gewinnen – im Bild das Kantonale Steueramt in St. Gallen – deutlich hinter den meisten anderen Regionen zurück.

Bild: Benjamin Manser

Die Ostschweiz fällt zurück

Finanzpolitik Die Wirtschaftsregion Ostschweiz liegt im Vergleich mit den meisten anderen Regionen der Schweiz im Hintertreffen. Die aktuelle finanzpolitische Situation ist die Folge tiefer liegender wirtschaftlicher Probleme.

Frank Bodmer

Die Ostschweiz gilt als sparsame Region mit einer soliden Finanzpolitik. Das stimmt aber nur noch begrenzt. Zwar sind die Ausgaben im Vergleich zu anderen Regionen immer noch tief. Der Vorteil ist jedoch seit Beginn des Jahrtausends geschrumpft. Insbesondere die Innerschweiz hatte ihr Ausgabenwachstum in dieser Zeit wesentlich besser unter Kontrolle.

Dies ist aber nicht einmal das Hauptproblem der Ostschweizer Finanzpolitik. Schwerwiegender ist der Rückstand bei der Steuerbasis. Die Ostschweiz liegt bei den steuerbaren Einkommen und Gewinnen nämlich deutlich hinter den meisten anderen Regionen zurück. Insbesondere die Innerschweiz und Zürich weisen eine deutlich ergiebigeren Steuerbasis auf. Das bedeutet, dass der Ostschweizer die Finanzierung ihrer Ausgaben schwerer fällt als in

den beiden Nachbarregionen. Als Konsequenz ist die Steuerbelastung relativ hoch.

Wie gross der Nachteil unserer Region gegenüber der Innerschweiz oder Zürich ist, zeigt sich

«Der Ostschweizer fällt die Finanzierung ihrer Ausgaben schwerer als den Nachbarregionen.»



Frank Bodmer
Leiter volkswirtschaftl. Analyse
IHK St. Gallen-Appenzell

in einem direkten Vergleich von Steuerbasis und Ausgaben. Die Eidgenössische Finanzverwaltung berechnet für den Neuen Finanzausgleich ein standardisiertes Mass für die kantonale Steuer-

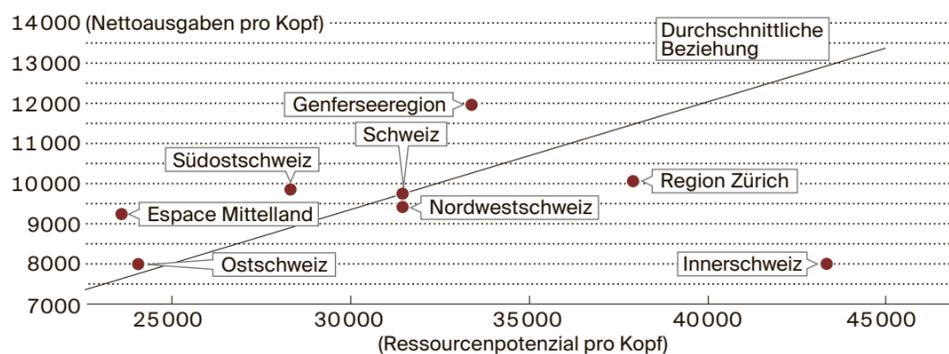
erbasis. Während die Ostschweiz bei den Ausgaben pro Kopf praktisch auf gleicher Höhe liegt wie die Innerschweiz, so liegt sie beim Ressourcenpotenzial pro Kopf weit zurück (siehe Grafik).

Auch Zürich weist ein besseres Verhältnis von Ressourcenpotenzial zu Ausgaben auf. In der Ostschweiz liegt dieses Verhältnis mehr oder weniger im schweizerischen Durchschnitt. Die aktuel-

le finanzpolitische Situation ist die Folge tiefer liegender wirtschaftlicher Probleme. Bis Ende der 1980er-Jahre konnte sich die Ostschweiz auf die Stärke ihrer Maschinen-, Elektro- und Metall-Industrie verlassen. Diese Branchen stellen zwar immer noch das Rückgrat dar. Sie haben aber einen relativen Bedeutungsverlust erlebt, und unsere Region benötigt zusätzliche Wachstumsmotoren.

Die Strategie, die Ostschweiz mit höheren Ausgaben attraktiver und dynamischer zu machen, muss als gescheitert bezeichnet werden. Es braucht eine grundlegend neue Strategie. Dazu braucht es die Erkenntnis, dass dringender Handlungsbedarf besteht. Zudem muss über die Grenzen von Parteien, Kantonen und Gemeinden hinaus über Lösungen nachgedacht werden, wie die Ostschweiz wieder zu einer wirtschaftlich dynamischen Region werden könnte.

Ausgaben und Ressourcenpotenzial der Regionen im Vergleich in Franken



Einteilung der Kantone in Regionen:

Innerschweiz: LU, NW, OW, SZ, ZG. Region Zürich: SH, ZH. Ostschweiz: AI, AR, SG, TG. Südostschweiz: GL, GR, TI. Nordwestschweiz: AG, BL, BS. Espace Mittelland: BE, FR, NE, JU, SO. Genferseeregion: GE, VD, VS

Quelle: : IHK, Basis Daten EFV und BFS von 2013, Grafik: sgt

ANZEIGE



Smartphone App AbaClik: Arbeitszeiten und Spesen mobil erfassen

Sammeln, organisieren, ändern und verteilen Sie mit der Smartphone App AbaClik Informationen aller Art. Synchronisieren Sie sämtliche Daten mit der ABACUS Business Software:

- > Präsenz- oder Arbeitszeiten > Leistungen, Spesen, Quittungen
- > Persönliche Daten, Ferientage oder Absenzen (ESS)

ABACUS
business software

Jetzt kostenlos installieren www.abaclik.ch

Statements zu den Handlungsoptionen auf die finanzpolitischen Herausforderungen

Schwerpunktbildung

Wenn wir wollen, dass die Staatsfinanzen nicht gegen die Wand gefahren werden, kann der Staat nicht mehr alles leisten, was die Politik an Wunschkatalogen bereithält. Wir müssen vielmehr ganz gezielt und ohne parteipolitische Scheuklappen Schwerpunkte bilden: Der Staat muss effizienter werden und seine Mittel dort einsetzen, wo am meisten herausgeholt werden kann, um die öffentliche Hand fit zu machen für die Zukunft.



Yvonne Suter
Kantonrätin CVP Kanton St. Gallen, Direktorin/Leiterin Nachhaltige Anlagen, Rapperswil-Jona

Steuererhöhungen

In der Schweiz verdienen die einen Millionen. Die anderen wissen nicht, wie sie jeden Monat die Krankenkassenprämie bezahlen sollen. Ein Ausgleich kann nur durch einen starken Staat gelingen. Anstatt diesen kaputtzusparen, braucht es Investition in die Bildung, ins Gesundheitswesen, in die Lebensqualität. Mehr Staat bedeutet mehr Freiheit für alle. Zusätzliche Einnahmen kann der Kanton beispielsweise durch die Erhöhung der Steuer auf grossen Vermögen erlangen.



Bettina Surber
Kantonrätin SP Kanton St. Gallen, Rechtsanwältin, St. Gallen

Strukturreform

Es ist eine Illusion, zu glauben, dass die künftigen Herausforderungen auf Stufe Gemeinde mittels üblicher Massnahmen noch gelöst werden können. Die notgedrungenen Kooperationen führen zur schleichenden Aushöhlung der Gemeindeautonomie in rechtlicher, politischer wie in finanzieller Hinsicht. Der kantonale Finanzausgleich wirkt dazu strukturerhaltend und blockiert jegliche Art von Reformbereitschaft. Es fehlen also die Rahmenbedingungen, um sich über die eigenen Gemeindegrenzen hinaus nachhaltig zu entwickeln. Dazu kommt, dass meist eine klare Strategie fehlt, welche den Prozess von der Basis in Gang setzt.



Roger Sträuli
Alt-Kantonsrat FDP, AR, Präsident «G starkes Ausserrhoden», COO Wilhelm-Gruppe, Rehetobel

Nutzerfinanzierung

Staatliche Leistungen, die individuell konsumiert und kollektiv finanziert werden, ziehen eine unbegrenzte Nachfrage nach sich. Überkonsum und Unterfinanzierung sind die Folgen von kollektiven Umverteilungssystemen. Öffentliche Leistungen, die allen zugutekommen, sollen auch in Zukunft von allen gemeinsam nach Massgabe ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit finanziert werden. Bei staatlich erbrachten Sonderleistungen zu Gunsten einzelner Personen oder einzelner Nutzergruppen sind die Empfänger dieser Sonderleistungen im Sinne des Verursacherprinzips zur Finanzierung heranzuziehen. Wer profitiert, bezahlt.



Michael Götte
Fraktionspräsident SVP Kanton St. Gallen, Gemeindepräsident, Leiter kant. Politik IHK, Tübach

Verschuldung

Es gibt grundsätzlich zwei Arten, Staatsausgaben zu finanzieren. Der Staat kann Steuern erheben, oder er kann sich auf dem Kapitalmarkt verschulden. Obwohl eigentlich die Staatsverschuldung als etwas eher Negatives wahrgenommen wird, gibt es Gründe, die für eine Verschuldung sprechen. Ein Argument betrifft schuldenfinanzierte staatliche Investitionen mit langer Laufzeit. Wenn diese vor allem zukünftigen Generationen zugutekommen – wie zum Beispiel Forschung und Bildung –, wird sie auch durch die kommenden Generationen mitfinanziert.



Sonja Wiesmann Schätzle
Fraktionspräsidentin SP Kanton Thurgau, Gemeindepräsidentin, Wigoltingen

Sparen

Die Ausgaben des Staates steigen gegenüber den Einnahmen überproportional. Dies beruht auf verschiedenen Gründen. In jedem Haushalt kann nicht mehr Geld ausgegeben werden als eingenommen wird. An dieses Prinzip hat sich auch der Staat zu halten. Um Einnahmen und Ausgaben ins Lot zu bringen, müssen Einsparungen vorgenommen werden. Steht weniger Geld für Ausgaben zur Verfügung, müssen Prioritäten gesetzt werden. Dadurch wird der Staat entschlackt und kann sich wieder auf seine Kernaufgaben konzentrieren.



Ruedi Eberle
Grossrat Kanton Appenzell Innerrhoden, Geschäftsführer Golf Gonten AG, Gontenbad



Neben den IHK-Mitgliedern stimmten auch Kantonsschüler über die Handlungsoptionen ab. Bild: Urs Bucher

Was tun, wenn das Geld ausgeht?

Handlungsoptionen Verschuldung bis Strukturreform: sechs mögliche Antworten auf die finanzpolitischen Herausforderungen.

Robert Stadler

Anlässlich des Konjunkturforums Zukunft Ostschweiz hat die IHK St. Gallen-Appenzell eine Studie zu den Finanzperspektiven der Ostschweizer Kantone verfasst (siehe auch Artikel auf Seite 5 von Frank Bodmer in dieser Sonderbeilage). Die Untersuchung zeigt, dass die Ostschweiz vor einer doppelten finanzpolitischen Herausforderung steht.

Zum einen werden die Ausgaben in den grossen Kostenblöcken Bildung, soziale Sicherheit und Gesundheit stark ansteigen. Gleichzeitig weist die Ostschweiz eine tiefe Steuerbasis pro Kopf aus, insbesondere im Vergleich zu den Nachbarregionen Zürich und Innerschweiz schneiden wir sehr schlecht ab. Handlungsbedarf ist also ausgewiesen. Doch was tun?

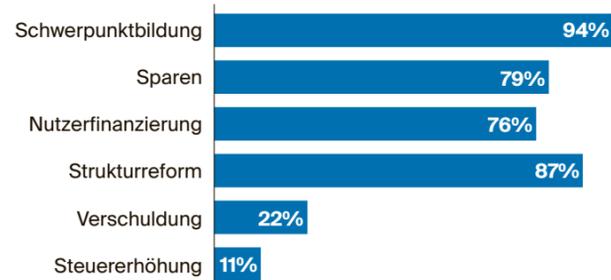
Schwerpunktbildung mit grösstem Zuspruch

Aus Sicht des Vorstandes der IHK St. Gallen-Appenzell bestehen grundsätzlich sechs mögliche Optionen, mit denen man auf finanzpolitische Herausforderungen

reagieren könnte: Steuererhöhungen, Nutzerfinanzierung (bei der nicht die Steuern, sondern die Preise für einzelne staatliche Leistungen erhöht werden), Sparen, Schwerpunktbildung (die verfügbaren Mittel werden dort eingesetzt, wo sie einen echten Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung leisten), Strukturreform (Doppelspurigkeiten und Ineffizienzen abbauen durch Strukturereinigungen wie Zusammenschlüsse von Körperschaften) oder eine stärkere Verschuldung

zugunsten wichtiger Zukunftsprojekte. Sechs kantonale Politikerinnen und Politiker warben am Konjunkturforum in Statements für eine der strategischen Optionen. Die IHK-Mitglieder hatten in einer elektronischen Abstimmung die Möglichkeit, ihre Zustimmung für jede der sechs Handlungsoptionen zu bekunden (siehe Grafik). Mit einem Anteil von 94% «Ja»- und «eher Ja»-Stimmen erhielt dabei die Option «Schwerpunktbildung» den grössten Zuspruch.

Zustimmung der IHK-Mitglieder zu den finanzpolitischen Handlungsoptionen



Quelle: IHK, Grafik: sgt

rehaklinik
ZIHLSCHLACHT
Neurologisches Rehabilitationszentrum

Maschinenbau auf der Erfolgsspur

Aufschwung Konjunkturoperter Peter Eisenhut zur aktuellen Entwicklung in der Ostschweiz und sechs Konjunkturthesen.

Peter Eisenhut

«Aufschwung bestätigt!» ist die Kurzformel für die aktuelle Konjunkturanalyse in der Ostschweizer Industrie. Der wichtigste Treiber ist dabei einmal mehr das Ausland: Die Exporte der Ostschweiz sind im dritten Quartal um 4.4% angestiegen. Zu verdanken ist das den Kunden aus der Eurozone, insbesondere aus Deutschland.

Zwischen den Industriebranchen zeigen sich grosse Unterschiede in der konjunkturellen Entwicklung. Auf dem Erfolgspfad ist der Maschinenbau, in dem die Produktion und die Auf-

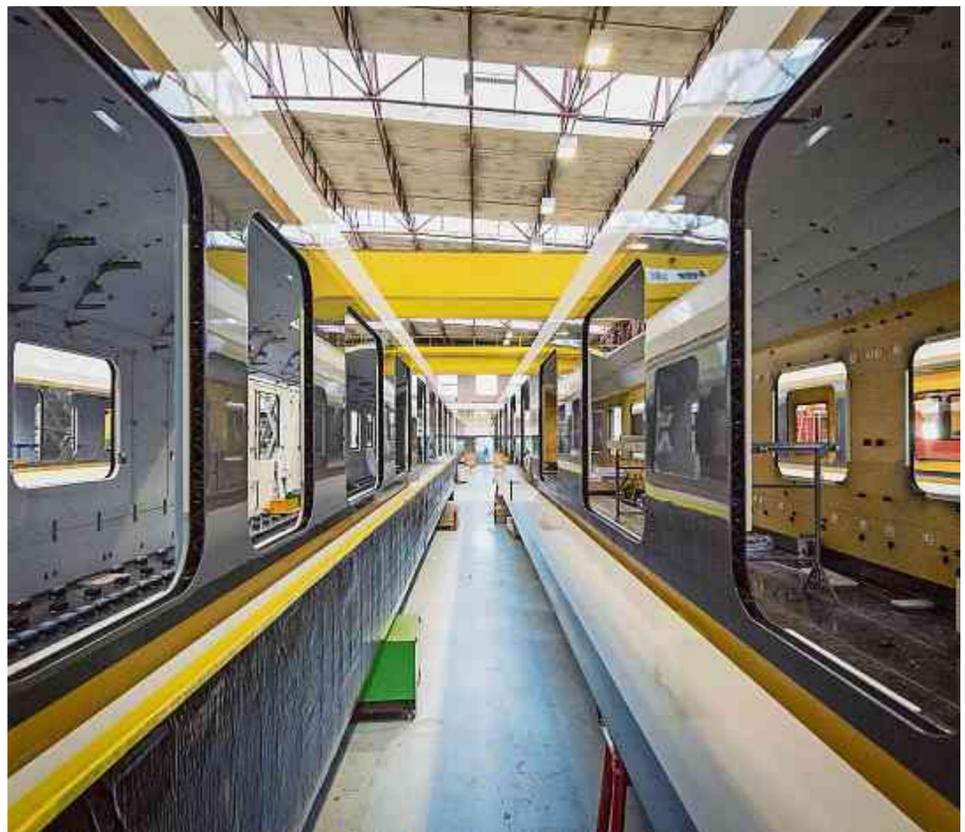


Peter Eisenhut Bild: M. Frehner

tragsbestände wachsen. Auf recht gutem Weg sind die Metallindustrie, die Elektrotechnik und die Kunststoff- und Chemiebranche. Nach wie vor auf dem Leidensweg sind die Textilindustrie und die Druck- und Verlagsindustrie.

Trotz Unterschieden gibt es auch eine Gemeinsamkeit aller Industriebranchen: Alle stehen unter grossem Preisdruck. Die Mehrheit musste die Preise senken und negative Auswirkungen auf die Ertragslage in Kauf nehmen.

Die Bauwirtschaft ist auf dem Weg der Konsolidierung. Das zeigt sich vor allem bei stagnierenden Umsätzen. Schwere Zeiten machen seit Anfang 2015 die Detailhändler durch: Sinkende Preise und sinkende Umsätze prägen deren Konjunktorentwicklung. Trotz dieser negativen Nachrichten erwartet der Detailhandel in den kommenden Monaten eine Wende zum Besseren.



Im Maschinenbau, im Bild die Stadler Rail in Altenrhein, wächst die Produktion.

Bild: Benjamin Manser

«Die Digitalisierung schafft viel mehr neue Arbeitsplätze als das sie alte vernichtet.»

These 1

Revolution Etliche Studien zeigen, dass durch die Digitalisierung die Hälfte der heutigen Jobs in 20 Jahren verschwunden sein wird. Im Unterschied zu früheren technologischen Revolutionen verbessert oder ersetzt die Digitalisierung unser Denken und weniger unsere Muskeln. Die Auswirkungen werden deshalb weitreichend sein. Das heisst aber auch, dass Unternehmen und Arbeitsplätze entstehen werden, die wir uns heute überhaupt noch nicht vorstellen können. Wie auch immer der Gesamteffekt ausfallen mag, der Strukturwandel wirbelt den Arbeitsmarkt mächtig durcheinander.

«Die Ostschweiz hinkt betreffend Digitalisierung hinterher.»

These 2

IT-Cluster Grundsätzlich haben die Schweiz und unsere Region gute Voraussetzungen, um die Chancen der Digitalisierung zu nutzen. Wir sind wohlhabend, gut ausgebildet und besetzen vordere Plätze in den Innovationsranglisten. Ob wir diese Chancen auch packen, ist gemäss Untersuchungen fraglich. Besonders bei KMU wird das Potenzial der neuen Technologien unterschätzt. Die St. Gallen Bodensee Area ist gemäss dem Verein «IT St. Gallen rockt!» eine der stärksten IT-Regionen der Schweiz. Der Verein will sich als führender Cluster in Europa für die Digitalisierung von Unternehmen einsetzen.

«Die Ostschweizer Industrie wird sich mit innovativen Spitzenprodukten langfristig behaupten können.»

These 3

Produkte Innovative Spitzenprodukte sind eine wichtige Basis für den Erfolg Ostschweizer KMU. Sie bieten mit der Digitalisierung eine grosse Chance zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit und Standortattraktivität. Denn die Verbindung von einzigartigen Produkten mit neuen Geschäftsmodellen und Effizienzgewinnen hilft, Standortnachteile zu kompensieren. Viele KMU verfolgen diese Strategie, kombiniert mit internationaler Vernetzung, kundenorientierten Dienstleistungen und Investitionen in die Weiterbildung der Mitarbeitenden. Das sind wichtige Zutaten für ein Rezept zum langfristigen Erfolg.

«Das Gebot gleicher Lohn Frau und Mann für gleichwertige Arbeit wird nie Realität.»

These 4

Vereinbarkeit Bessere Ausbildungen haben dazu geführt, dass junge Frauen heute mehr verdienen und während der Familienphase vermehrt im Arbeitsmarkt bleiben. Aber auch wenn die Löhne mit differenzierten Kriterien analysiert werden, bleibt ein «unerklärbarer» Lohnunterschied zwischen Mann und Frau. Der wichtigste Grund dürfte in der Vereinbarkeit von Karriere und Familie liegen. Dies wird durch Lohnkontrollen nicht beseitigt. Die Arbeitgeber haben aber ein ureigenes Interesse daran, Löhne zu bezahlen, die sich an der Produktivität orientieren und nicht an antiquierten Rollenbildern.

«Die Arbeitslosenquoten der Ostschweizer Kantone bleiben langfristig unter dem Schweizer Mittel.»

These 5

Grenzgebiet Die Arbeitslosenquote in der Ostschweiz liegt aus verschiedenen Gründen unter dem schweizerischen Durchschnitt. So sind eher ländliche Regionen mit tieferer Arbeitslosigkeit konfrontiert als urbane. Zudem zeigt sich bei Grenzkanantonen ein Zusammenhang zwischen der Höhe der Arbeitslosigkeit in den Grenzgebieten. Weitere Erklärungen bieten soziale und kulturelle Aspekte und die Mentalität. Diese Faktoren sind meist unabhängig von der wirtschaftlichen Entwicklung. Die Ostschweiz wird deshalb auch längerfristig unterdurchschnittliche Quoten ausweisen.

«Die Verkehrswege über die Ostschweiz gewinnen dank des Booms im Osten und in Fernost an Bedeutung.»

These 6

Auslastung Die Verkehrsleistungen im Personen- und Güterverkehr werden weiter ansteigen und mit ihr die Aus- und Überlastung der Verkehrsinfrastrukturen, trotz des Wandels zu einer automatisierten Mobilität. Die verkehrstechnische Erreichbarkeit ist ein zentraler Faktor im Standortwettbewerb. Deshalb ist ein gemeinsamer Auftritt der Ostschweizer Kantone zusammen mit den Grenzregionen bei der Verkehrspolitik notwendig, zum Beispiel bei der S-Bahn FLA.CH oder beim Flughafen Altenrhein. Zudem ist die Einführung von Mobility Pricing (Preis abhängig von Uhrzeit) unvermeidlich.

ANZEIGE



LEICA STORE SCHWEIZ Kuttelgasse 4, 8001 Zürich

Tel. +41 43 497 24 09
fotopro@leica-store.ch

Ihr Leica Partner für Fotografie und Sportoptik

- Kamerasysteme Leica M, SL, S, TL
- Leica Compact Cameras
- Leica Sportoptik
- Leica Secondhand



Unter www.leica-store.ch auch online bestellbar.



Freude am Fahren



RAUS INS VERGNÜGEN.

BMW xDRIVE, DAS INTELLIGENTE ALLRADSYSTEM.
ERHÄLTlich IN 111 MODELLEN.

Christian Jakob AG
Schuppisstrasse 9
9016 St. Gallen
Tel. 071 282 49 69

Christian Jakob AG
Unterdorfstrasse 85
9443 Widnau
Tel. 071 727 20 40

christianjakob.ch

Munz+

PRÜGELI MILCH

NEU
noch
cremiger



Das einzige
mit cremigem Kern

Begeisterung?

«Mobil, digital und
persönlich.»



Luca Aerni | Ski Alpin

Was immer Sie vorhaben. Wir sind für Sie da.

T 058 280 1000 (24 h)
Ihre Schweizer Versicherung.

helvetia



Für Roland Ledergerber, CEO der St. Galler Kantonalbank und Vizepräsident der IHK, steht Wachstum gepaart mit Investitionen im Fokus für eine attraktive Ostschweiz.

Bild: Michel Canonica

«Ich bin ein Fan der Ostschweiz»

Standortvorteile Roland Ledergerber, Präsident der Geschäftsleitung der St. Galler Kantonalbank und Vizepräsident der IHK, glaubt an die Wettbewerbsfähigkeit der Ostschweizer Wirtschaft, warnt aber gleichzeitig vor einer Verschlechterung der Standortvorteile.

Roland Ledergerber, die IHK zeichnet ein düsteres Bild der Ostschweizer Finanzen. Ein Weckruf?

Der Handlungsbedarf ist in der Tat gegeben. Zwar liegen im Kanton St. Gallen die staatlichen Nettoausgaben pro Kopf deutlich unter dem schweizerischen Durchschnitt. Trotzdem haben wir Handlungsbedarf, und zwar auf zwei Ebenen: Einerseits wachsen die kantonalen Pro-Kopf-Ausgaben seit 2000 substanziell schneller als im gesamtschweizerischen Durchschnitt. Wir verlieren also jedes Jahr einen Teil des eingangs erwähnten Vorteils. Andererseits ist das Steuersubstrat deutlich unterdurchschnittlich.

Was heisst das konkret?

Damit das Gesamtpotenzial, Steuereinnahmen zu generieren, beurteilt werden kann, werden die steuerbaren Einkommen und Vermögen natürlicher Personen sowie die Gewinne juristischer Personen zusammen gefasst. Gemessen an dieser Summe liegt St. Gallen von allen Kantonen auf dem siebtletzten Platz. Das ist meines Erachtens das Hauptproblem. Hier müssen wir ansetzen. Wir müssen eine kluge und nachhaltige Strategie entwickeln, womit wir unsere Wirtschaftskraft und unser Wachstum fördern.

Wie soll das Wachstum gefördert werden?

Um attraktiv als Unternehmens- und Wohnstandort zu sein, müssen wir in die Bildung, die Infrastruktur und in die verkehrsmässige Erreichbarkeit investieren. Das geht nur, wenn wir uns das

leisten können. Dazu müssen wir Unternehmen, Arbeitsplätze und damit das notwendige Steuersubstrat ansässig haben. Wenn wir diese Investitionen nicht tätigen können, weil wir es uns nicht leisten können, werden wir an Attraktivität verlieren. Unternehmen, Arbeitsplätze und damit Steuersubstrat werden abwandern oder nicht zu uns kommen. Wir brauchen also Wachstum und Investitionen.

Wie sieht eine nachhaltige Finanzpolitik für die Ostschweiz aus?

In meinen Augen ist die Finanzpolitik durch folgende Eigenschaften geprägt: erstens keine

«Wir brauchen Wachstum und Investitionen, damit Unternehmen und Arbeitsplätze zu uns kommen.»



Roland Ledergerber
CEO St. Galler Kantonalbank

untragbare Verschuldung, zweitens erfüllt das staatliche Angebot die Bedürfnisse der Bürger und Unternehmen und drittens eine attraktive Steuerbelastung.

Wie werden wir für Unternehmen attraktiver?

Indem wir die Vorteile der Region konsequent verkaufen. Wir haben sehr gut vernetzte Unternehmen. Die Mitarbeitenden sind hochmotiviert, loyal und top qualifiziert. Unsere Region hat eine gute Infrastruktur, ein qualitativ hochstehendes Bildungsangebot und eine Universität von internationalem Ruf. Wir verfügen über eine hohe öffentliche Sicherheit, haben kurze Wege, ein breites kulturelles Angebot und ein intaktes Umfeld in einer schönen Natur. Das sind alles Werte, die für Unternehmen und Privatpersonen wichtig sind. Ich jedenfalls bin ein Fan der Ostschweiz!

Wie unterstützt die St. Galler Kantonalbank die Ostschweizer Unternehmen?

Die SGK ist traditionell die Bank der Unternehmen und speziell der KMU. Wir sorgen für Sicherheit rund um die finanziellen Bedürfnisse. Wir unterstützen die Kunden bei Wachstumsinvestitionen, Nachfolgeregelungen oder der Verwaltung des Vermögens von Vorsorgeeinrichtungen. Wir wickeln den Zahlungsverkehr, die Lohnzahlungen oder Devisenabsicherungsgeschäfte ab. Wir sind der erste Finanzpartner.

Auch bei Innovationen?

Auf jeden Fall. Wir haben verschiedene Initiativen, mit denen

wir neue Ideen fördern. Es freut mich, dass viele findige Köpfe in den Markt drängen. Wir wirken aktiv in der Stiftung Startfeld mit, wir führen ein spezifisches Angebot für Jung- und Kleinunternehmen im Bereich der Risikofinanzierung und wir richten den Jungunternehmerpreis Startfeld Diamant für innovative Geschäftsideen aus. Dieser Innovationskraft gilt es Sorge zu tragen.

Braucht es Steuererhöhungen?

Nein, dies wäre der falsche Weg. Der Kanton muss für Unternehmen und hochqualifizierte Arbeitskräfte attraktiver werden. Dann steigt auch das Steuersubstrat. Wie eingangs erwähnt, sehe ich hier den grössten Handlungsbedarf. Wir müssen Steuersubstrat anziehen. Höhere Steuern laufen dem diametral entgegen und führen in einen Teufelskreis.

Wo können wir sparen?

Ich sehe die folgenden möglichen Bereiche, die man vertieft analysieren sollte. Wir sollten die Zusammenarbeit zwischen den benachbarten Kantonen intensivieren, vor allem in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Soziales, um Synergiepotenzial zu prüfen. Zweitens sollten wir in sämtlichen Bereichen hinterfragen, welche staatlichen Leistungen nötig sind. Wir müssen unsere Anspruchshaltung gegenüber dem Staat revidieren. Und drittens gibt es praktisch in jedem Ausgabenbereich einen Kanton, der besser ist als wir. Wir müssen uns an diesen Erfolgsrezepten orientieren.

Keiner will mehr Steuern zahlen, niemand will sparen – beisst sich da die Katze nicht in den eigenen Schwanz?

Ich bin mir nicht sicher, ob der Wille zum Sparen nicht vorhanden ist. Wir sind das der künftigen Generation schuldig. Eine Lösung wäre, wenn die öffentliche Hand ein Sparpaket schnürt, welches dem Referendum untersteht, sodass die Bevölkerung wählen kann, ob es das Sparpaket akzeptiert oder eine Steuererhöhung vorzieht. Ein solches Modell kennt der Kanton Waadt.

Auch Banken stehen durch neue Technologien vor Herausforderungen. Braucht es morgen noch Banken?

Bankdienstleistungen braucht es immer. Die Banken haben eine zentrale Funktion. Gerade als Kantonalbank haben wir eine be-

Feste Grösse im Kantonsvermögen

Der Kanton St. Gallen ist mit 54,8 Prozent der Hauptaktionär der St. Galler Kantonalbank. Die Gesamtzahlungen der Bank an den Kanton inklusive Dividende, Steuern sowie Abgeltung der Staatsgarantie summierten sich im letzten Jahr auf rund 69 Millionen Franken. Dazu kommen die Lohnsummen und das Steuersubstrat der im Kanton lebenden Mitarbeitenden. Die St. Galler Kantonalbank leistet damit einen substanziellen Beitrag an das Wohlergehen im Kanton. (pd)

sondere volkswirtschaftliche Verantwortung und Aufgabe. Im Zahlungsverkehr, im Anlagegeschäft und mit der Vergabe von Krediten und der Übernahme der entsprechenden Risiken stellen wir die Basis für eine funktionierende Wirtschaft. Und nicht zuletzt sind wir einer der grössten Arbeitgeber der Region und eine wichtige Ausbildungsstätte. Natürlich werden die Digitalisierung und die Regulierung unsere Branche fundamental verändern. Wohin die Reise genau geht, kann heute noch nicht gesagt werden.

Was ist Ihre Meinung zur Unternehmenssteuerreform III?

Sie ist der richtige Weg. Attraktive Unternehmenssteuern sind ein Bekenntnis zum Werkplatz Schweiz. Die Reform erhöht die Attraktivität des Standorts und hilft, die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen zu sichern. Davon profitieren auch die Ostschweizer Unternehmen und damit die Ostschweiz als Ganzes.

Die Ostschweiz klagt, dass sie keinen Bundesrat mehr hat.

Wir sollten in erster Linie stolz sein auf die Ostschweiz mit ihrer Vielfalt und den guten Tugenden. Die Zusammensetzung im Bundesrat wird sich wieder ändern und dann wird auch die Ostschweiz wieder vertreten sein. Wünschenswert wäre eine möglichst enge Zusammenarbeit zwischen den kantonalen Regierungen und den Bundesparlamentariern. Damit die Ostschweiz in Bern in einer geeinten Sprache ihre Interessen vertritt. (pd)

«Lasst uns einfach unsere Arbeit machen»

Wirtschaft Die IHK-Präsidenten Peter Spenger (IHK St. Gallen-Appenzell) und Christian Neuweiler (IHK Thurgau) kämpfen für einen gemeinsamen starken Wirtschaftsraum Ostschweiz.

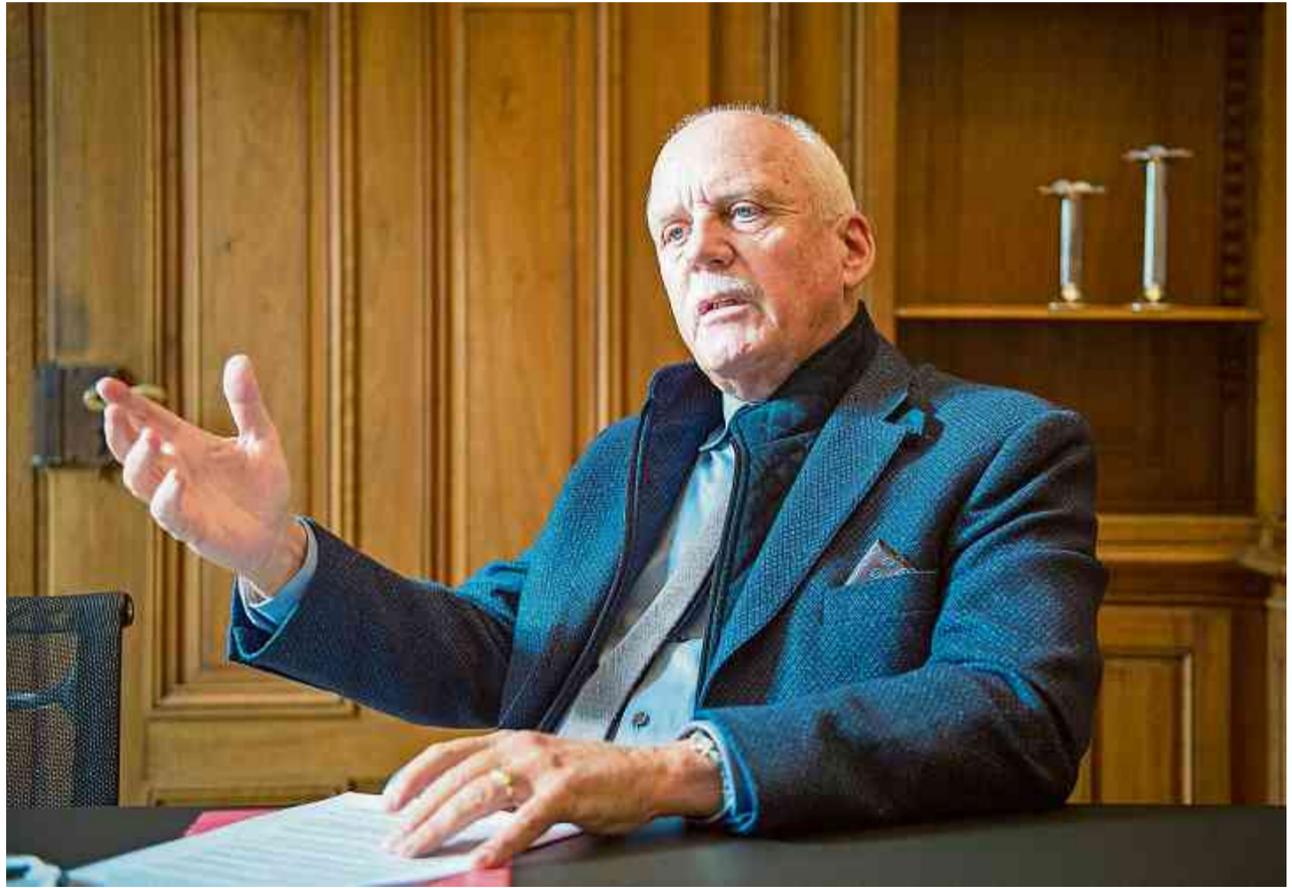
Stefan Borkert

Als Bindeglied im Spannungsfeld von Staat und Wirtschaft setzen sich die Industrie- und Handelskammern für günstige Rahmenbedingungen für die Unternehmen ein. Das gilt auch für die Ostschweiz. Erstmals gestalten die IHK St. Gallen-Appenzell und die IHK Thurgau gemeinsam die Veranstaltung «Zukunft Ostschweiz». Diskutiert wird dabei auch eine Studie von Frank Bodmer zum finanzpolitischen Handlungsbedarf in der Ostschweiz.

Die beiden IHK verstärken ihre Zusammenarbeit. Herr Spenger und Herr Neuweiler,

träumen Sie von einer IHK Ostschweiz?

Peter Spenger: Ein Zusammenschluss ist derzeit sicher kein Thema. Aber wir haben viele gemeinsame Interessen. Wir veranstalten ja schon seit fast zehn Jahren das EcoOst-Symposium zusammen und das wollen wir noch vertiefen. Aber ich glaube nicht, dass es in nächster Zeit eine IHK Ostschweiz geben wird. *Christian Neuweiler:* Nein. Das ist nicht die Idee. Die Idee ist, dass Thurgau, St. Gallen, Appenzell ein Wirtschaftsraum ist. Es macht Sinn, gemeinsame Anliegen gemeinsam zu vertreten. Wir sind gemeinsam stärker und können die Ostschweiz in der



Peter Spenger wünscht sich Mut, um Strukturen zu überdenken und Offenheit für unkonventionelle Lösungen.

Bild: Urs Bucher

restlichen Schweiz noch besser positionieren.

Also favorisieren Sie auch keinen Kanton Ostschweiz?

Neuweiler: Nein. Je grösser die Gebilde sind, desto teurer wird es. Und wir von der Wirtschaft wollen schnelle Strukturen, die schnelle Entscheide ermöglichen. Deshalb ist ein Kanton Ostschweiz aus Wirtschaftssicht kein Thema. Aber wir suchen dort die Zusammenarbeit, wo es wichtig für uns ist, zum Beispiel bei den Fachhochschulen.

Spenger: Da sind wir uns einer Meinung. Einen Kanton Ostschweiz braucht es nicht. Wir Unternehmer brauchen lediglich gute Rahmenbedingungen. Den Rest erledigen wir selbst. Ich sage immer, lasst uns einfach unsere Arbeit machen.

Die Studie zum finanzpolitischen Handlungsbedarf in

der Ostschweiz lokalisiert verschiedene Bereiche, in denen die Kosten steigen. So auch im Bereich der Bildung. Ein gutes Bildungsangebot ist aber auch ein wichtiger Standortfaktor und kostet entsprechend. Sparen oder nicht Sparen?

Spenger: Die Studie kommt auch zum Schluss, dass man in der Ostschweiz investieren soll. Wir sind der Meinung, dass es gut und auch richtig ist, in die Bildung zu investieren, denn das ist unsere Zukunft. Was wir mit der Studie aber auch bezweckt haben, ist herauszufinden wie solche Investitionen überhaupt finanziert werden können. Denn schliesslich muss das ja irgendjemand auch bezahlen. Am Anlass «Zukunft Ostschweiz» wollen wir mit den mehr als 1000 Teilnehmern vor allem auch darüber diskutieren und Möglichkeiten suchen.

Neuweiler: Wir von der IHK Thurgau haben uns zum ersten Mal an der Studie beteiligt und die Ergebnisse bereits der Regierung vorgelegt. Dort sind wir auf offene Ohren gestossen. Auch bei der Bildung gilt natürlich, dass sie nicht deshalb gut ist, weil man viel Geld dafür ausgibt. Sondern man sich überlegen muss, wie kann man Bildung gut und sinnvoll organisieren. Wie können wir Zukunftsdisziplinen fördern und Schwerpunkte setzen. Wir müssen bei der Bildung auf jeden Fall auch in die Zukunft investieren.

Gerade bei der Bildung gibt es praktisch zwei Geschwindigkeiten: die Ausbildung und die aktuelle Entwicklung mit der Digitalisierung.

Spenger: Genau. Und wir unterliegen gerade hier einem rasanten Wandel. Die ganze Digitalisierung nimmt ein Ausmass und eine Entwicklungsgeschwindigkeit an, die atemberaubend ist. *Neuweiler:* Wir reagieren schon. Die IHK St. Gallen-Appenzell hat ja die IT-Offensive gestartet. Die Universität St. Gallen hat nun den Auftrag einen entsprechenden Lehrstuhl zu prüfen. Und auch der Thurgau ist daran beteiligt. Wir müssen hier in der Ostschweiz die Zukunftstechnologien fördern, um einen Vorteil gegenüber dem Rest der Schweiz und auch gegenüber von Europa zu haben.

Christian Neuweiler

Geboren 1959, ist Christian Neuweiler in Kreuzlingen aufgewachsen. Er ist verheiratet und hat vier Kinder. 1983 legt er sein Diplom als Maschineningenieur ab und arbeitet als Entwicklungsingenieur bei Bühler, Uzwil. 1988 tritt er in das Kreuzlinger Familienunternehmen Neuweiler AG ein, das er heute in der 5. Generation führt. Seit 2011 ist er Präsident der IHK Thurgau, Verwaltungsrat der Rehaklinik Zihlschlacht AG und der Kneipp Hof Dussnang AG sowie Stiftungsratsmitglied des Berufsbildungsfonds der Swissmechanic Schweiz. Für die FDP Thurgau hat er zuletzt als Nationalrat kandidiert. (bor)

Peter Spenger

Geboren 1951, ist Peter Spenger in Wil aufgewachsen. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder. Spenger begann als Elektroniker mit einer Lehre bei Bühler in Uzwil, dann ging er in die Luft als Berufspilot beim Militär. Anfang der 90er-Jahre studierte er Betriebswirtschaft in St. Gallen und Harvard. Danach gründete er seine erste Firma. 1995 stieg er bei der Telsonic AG in Bronschhofen ein und machte daraus ein Weltunternehmen. 2011 wird Spenger als Nachfolger von Konrad Hummler zum Präsidenten der IHK St. Gallen-Appenzell gewählt. Er ist heute in drei seiner Unternehmen als Verwaltungsrat tätig. Seine Hobbies sind Segeln und Bergwandern. (bor)

Aus der Studie geht hervor, dass die Ostschweiz schweizweit immer tiefer ins letzte Drittel rutscht. Was tun?

Spenger: Es kann nicht sein, dass wir da hinten bleiben. Wir müssen ganz vorne mitmischen. Man muss die Zeichen der Zeit erkennen und auch den Mut haben, Strukturen und Abläufe zu hinterfragen. Mit solchen Studien wollen wir Denkanstösse geben und wachrütteln.

Neuweiler: Keine Regierung will eine schwache Wirtschaft. Ein Austausch ist deshalb sehr wichtig. Und das wird auch gemacht. Manche Sachen sehen wir in der Wirtschaft vielleicht schneller. Und da können wir dann wertvolle Impulse geben.

Derzeit ist viel Bewegung in der politischen, vor allem internationalen, Landschaft. Machen Sie sich Sorgen?

Spenger: Sorgen vielleicht weniger, aber uns in der Wirtschaft macht die daraus resultierende Unsicherheit zu schaffen. Und Unsicherheit ist immer schlecht für die Wirtschaft, weil man dann nicht richtig planen kann.

Neuweiler: So ist es. Ich meine, Politiker sollten auch mal, standhaft bleiben. Ich bin überzeugt, uns würde ein EWR sicher gut tun. Das zeigen die Erfahrungen anderer EWR-Länder.



Christian Neuweiler sagt, dass die Politik nicht an den schwarzen Schafen ausgerichtet werden soll.

Bild: Urs Bucher